

# Wochen-Blatt

für die

Kreise St. Wendel und Ottweiler.

Nr. 98.

Donnerstag den 16. August

1860.

## Tages-Neuigkeiten.

### Deutschland.

Berlin, 12. Aug. Wenn auch von den Einzelheiten der Teplitzer Zusammenkunft noch nichts bekannt ist, so scheint sich doch zu bestätigen, daß rücksichtlich Italiens und insbesondere Venetiens Preußen den österreichischen Ansichten eine gute Strecke entgegengekommen ist. Venetiens Besitz neben einem im Uebrigen freien Italien wäre für Oesterreich zu offenbar nur eine Schwächung und ein fressendes Kapital, als daß Oesterreich an diesem Besitz halten sollte, ohne zugleich die Hoffnung einer allgemeinen italienischen Restauration sich zu wahren. Deshalb wollte Oesterreich im vergangenen Winter nichts hören von den 4 englischen Propositionen, welche doch sogar eine Art von Garantie für Venedig enthielten, und eben so nichts anerkennen von dem, was sich inzwischen in Italien gestaltet hat, und Preußen will ihm hierin wenigstens nicht entgegenstehen. Es ist die Pflicht der Diplomatie, Gefahren, die den Frieden bedrohen, möglichst aus dem Wege zu räumen und für den Kriegsfall Allianzen vorzubereiten, die den Krieg einschränken oder zu schnellerem günstigen Ende führen. Diese deutsche Politik aber, welche den Blicksfall einer italienischen Restauration sich offen halten will, ist dadurch verhindert, für Befestigung des Friedens jede

Gelegenheit zu ergreifen, und für den Kriegsfall zwingt sie Italien in das Bündniß mit Frankreich. Der Minister Plener kann die schönsten „Finanz-Vorträge“ zusammenstellen, sie werden auf keiner Börse einen Eindruck machen, so lange Oesterreich nicht Italien gegenüber auf eine Politik der Contre-Revolution aufrichtig verzichtet und Venedig unter anständigen Bedingungen losschlägt. Könnte Oesterreich zu solchem Entschlusse gelangen, es würde sich selber die größte Wohlthat erzeigen, zugleich aber auch Deutschland, und würde daneben Napoleon den schönsten Strich durch die Rechnung machen. Freilich stehen dem bei Oesterreich starke und nicht unnatürliche Empfindungen und Leidenschaften entgegen. Aber für Preußen konnte doch die ganze Frage ein kühles und klares Berechnungs-Exempel sein. Daß sie das leider auch für Herrn v. Schleinitz nicht zu sein scheint, das ist ein Schatten, der sich noch immer von Teplitz her über die Gemüther legt. Auch die neuesten Gränzboten besprechen das Verhältnis und schließen: „Wir wollen hoffen, daß in den bevorstehenden Zusammenkünften Preußen die Ueberzeugung gewinnen werde, daß das Prinzip der Legitimität nicht ausreichend sei, die Politik einer Großmacht zu bestimmen.“

— Die Ablehnung des preussischen Antrages zur Bundes-Kriegsverfassung begegnet in der national-gesinnten Presse der Mittelstaaten einer ebenso entschiedenen Mißbilligung, wie in der hiesigen. Die Leipziger D. A. Z. hat sich seit

lange consequent für den preussischen Vorschlag als ein „Minimum“ der Reform ausgesprochen, In einem ihrer neuesten Blätter wird sehr richtig bemerkt: Man kann sich einen Bundeskrieg in dreierlei Weise geführt denken; aber nicht alle diese drei Möglichkeiten haben gleiche Wahrscheinlichkeit für sich. Die drei Möglichkeiten sind: 1) das zu verwendende Heer besteht aus den Bundes-Contingenten Oesterreichs, Preußens und der übrigen Bundesstaaten, wie es im Buche steht, d. h. nach der Matrikel; 2) aus einem Theil der Contingente, wofür Art. 46 der Kriegsverfassung Fürsorge getroffen hat; 3) aus der Gesamtmacht einer oder beider Großmächte und den Contingenten der übrigen Bundesstaaten. Der erste Fall wird in der Praxis nicht vorkommen; denn gegen Dänemark genügt der zweite, gegen Frankreich oder Rußland oder Coalitionen, an denen eine oder beide Mächte Theil nehmen, ist der dritte Fall erforderlich. Wenn nicht beide deutsche Großmächte an einem gegen Deutschland gerichteten Kampfe mit ihrer Gesamtmacht Theil nehmen, sondern nur eine dies thut, so ist dies ihrer geographischen Lage nach gewiß Preußen, und eben darin liegt es, daß das preussische Interesse mit dem Rational-Interesse in dieser Angelegenheit zusammenfällt. Man stelle sich einmal Preußen nach seinen Provinzen in acht, Oesterreich nach seinen Kronländern in 21 selbstständige Staaten mit ihren Heeren in üblicher Bundsbedeutigkeit von tactischer Zusammensetzung, Commando, Ausrüstung, Ca-

## Der Verstorbene als Kräutligam.

Nach dem Französischen des Abrien Paul.

(Fortsetzung.)

Eduard und Clementine dagegen schritten mit jenem rüstigen und ungeduldrigen Gange der Jugend vorwärts, welche Nichts im Auge hat, als die Gegenwart rasch abzutun, um desto schneller zur Zukunft zu gelangen.

Die Aileen waren still und schattig, die Vöglein flüsternten sich aus ihrem zarten Blätterwerk Liebeswerke zu, die Blumen sendeten aromatische Düfte aus ihren offenen Kelchen. . . . Es war die Stunde, wo die Zärtlichkeit wach wird, wo die Sinne schwächen, die Hände sich suchen, die Stimmen zittern, die Brust sich hebt, wo das Schweigen, berebereit als das Wort, das Vorspiel der Geständnisse wird, die auf den Lippen schweben.

Cosette Jungfrauen pflegen diesen unbeschreiblichen Zustand der Halbverückung ins Unendliche zu verlängern. Sie wissen, daß dieß das sicherste Mittel ist, die noch schwankenden oder unbeständigen Gefühle zu bestimmen und den berausenden Durst des ungestillten Verlangens zu erzeugen.

Aber Clementine verstand sich nicht auf diese Kunstgriffe. Sie war die Freimüthigkeit selber. Die Einfachheit in Person.

Dann auch sollten sie sich ja doch einmal heirathen und es war jetzt an der Zeit oder überhaupt nicht, sich einander kennen zu lernen.

„Herr Julius.“ — frug sie zaghaft, —

„Sie haben doch mein Bild noch?“

„Alle Wetter“ dachte der junge Mann bei sich, „davon hat mir Julius Nichts gesagt.“

Dann setzte er laut hinzu:

„Ihr Bild, Fräulein? . . . Ei gewiß! . . . ich habe . . . ich trage es auf meinem Herzen . . . es hat mich niemals verlassen.“

„Und finden Sie, daß ich ihm gleiche?“

„Ja, das heißt nein; Sie sind ganz anders, viel hübscher . . .“

„Sie wissen, daß ich keine Complimente von Ihnen gemacht haben will, sondern nur frei heraus, Das will ich von Ihnen hören, was Sie denken.“

„Sie wissen also nicht, wie schön Sie sind, und ich sollte der Erste sein, der es Ihnen sagt?“

„Ich weiß, daß ich kein abschreckendes Bild der Häßlichkeit bin, das ist Alles!“ erwiderte lachend das junge Mädchen.

„Ich liebe Sie schon, nur auf das Miniaturbildchen hin“ entgegnete Eduard, „aber jetzt, jetzt . . .“

„Wissen Sie auch was?“ unterdrückte ihn Clementine.

„Was denn, mein liebes Fräulein?“

„Daß ich eine entsetzliche Angst hatte vor Ihrer Ankunft bei uns.“

„Nicht möglich! Und warum das?“

„Es ist gewiß sehr unrecht, was ich Ihnen sagen will; aber seit ich Sie auf der Reise gewußt habe, hab' ich in Einem fort gewünscht . . . nicht, daß Ihnen ein Unglück oder etwas Unangenehmes passirt, dazu bin ich zu gut gegen Jeden . . . aber, daß irgend Jemand oder irgend Etwas Sie noch zurückhalten möge.“

„Und darf man wissen, warum?“

„Ihr Portrait und nichts Anderes war schuld daran!“

„Was!“ dachte Eduard. „Sie hat auch ein Bild von Julius; jetzt sitze ich schön in der Klemme.“

„Sie gleichen ihm aber auch gar nicht, aber auch gar nicht, diesem Bild, obgleich der Papa einige Aehnlichkeit entdeckt hat, welche aber die Mama auch nicht finden kann.“

„Ich glaub' es wohl!“ dachte der junge Mann.

„Das Haar ist zwar dasselbe . . .“

„So?“

„Aber die Stirne und der Teint . . .“

„Man verändert sich mit der Zeit, man verändert sich gar sehr,“ flüsterete Eduard, „mit zunehmendem Alter! . . .“

„Mit Ihrem Alter! Thun Sie nicht, als wenn sie fünfzig Jahre alt wären.“

Iber zc. vertheilt und male sich die Aussichten eines großen Krieges gegen einen oder zwei große einheitliche Militärmächte aus, und man wird das Glück schätzen, daß wenigstens die einheitlichen Heere der beiden Großmächte einen Krieg für die in ihrer Vereinzelnung schwachen kleineren Heerkörper bieten. Kleinere Armeen können nie in dasselbe Verhältniß der Tüchtigkeit gebracht werden, wie große; das Streben, kleineren Heerkörpern gleich den größeren eine Geschlossenheit in sich zu geben, wird sie verhindern, sich unter sich zusammenzuschließen. Nur der Anschluß an größere läßt die Spaltung verschwinden. Wenn man aber die großen Heere zerreißt, so bindet man die kleinen damit nicht fester damit zusammen, vielmehr gibt man einen Vortheil auf, um einen Nachtheil bestehen zu lassen.

— Der Graf von Paris und der Herzog von Chartres trafen vorgestern Abends, von Eisenach kommend, auf der Station Großbeeren ein, verließen dort die Anhalter Bahn und fuhren in bereitgehaltenen Hof-Equipagen nach Potsdam, wo sie übernachteten und gestern der Königin und den übrigen hohen Herrschaften ihre Besuche abstatuerten.

— Die Berliner Revue schreibt: Die bisherigen Reserve-Regimenter sollen nunmehr eine Bestimmung erhalten, welche ihrer bisherigen gerade entgegen gesetzt ist. Während sie früher zu Festungsbesatzungen bestimmt waren, sollen sie jetzt ganz besonders leichte Infanterie werden und ihr Name „Jäger-Regimenter“ soll nicht im Sinne Friedrichs II. als „jüngere Regimenter“, sondern im Sinne Friedrich Wilhelm II. als „leichte Regimenter“ aufgefaßt werden. Zu dem Ende hat Se. Königliche Hoheit der Prinz-Regent zu befehlen geruht, daß diese Regimenter mit Zündnadelgewehren von größerer Leichtigkeit bewaffnet werden sollen.

— Der Verlauf der Wochenbetten Ihrer Königlichen Hoheit der Prinzessinnen Friedrich Wilhelm und Friedrich Karl ist ein so günstiger, daß die hohen Frauen schon fast als vollkommen wiederhergestellt betrachtet werden dürfen und der Abhaltung der Tauf-Feierlichkeiten nichts mehr im Wege steht. Die Taufe der neugeborenen Prinzessin, Tochter des Prinzen Friedrich Karl, wird demgemäß morgen, und die der Tochter des Prinzen Friedrich Wilhelm am Dienstag den 14. d. M. Statt finden. Bei den feierlichen Akten wird, wegen der Krankheit des Königs und der Abwesenheit des Prinz-Regenten, jedes

aufgewöhnliche Gepränge vermieden, und außer den hier anwesenden Mitgliedern der Kgl. Familie, den hohen Hofstaaten und den Ministern Niemand zugezogen werden. — Allmählig gehen hier die beglückwünschenden Antworten auf die vom Prinz-Regenten erlassenen Notifikations-Schreiben in Bezug auf die Geburt der beiden Prinzessinnen ein, welche, der Etikette gemäß, an sämtliche souveräne Häupter Europa's, den Kaiser von Brasilien, die vornehmsten europäischen und amerikanischen Republiken, den Sultan und — in Folge des jüngst geschlossenen Freundschafts- u. Vertrages mit Persien — auch an den Schah der Perser gerichtet worden sind.

— Hr. v. Schleinig stand in den letzten Tagen in sehr lebhaften Verkehr mit den hier beglaubigten Vertretern der übrigen Großmächte. Namentlich hatte derselbe wiederholt längere Besprechungen mit den kaiserlichen Gesandten von Oesterreich und Rußland. In unseren politischen Kreisen betrachtet man es nunmehr als unzweifelhaft, daß im September zu Warschau gleichzeitig mit der dortigen Anwesenheit des Prinz-Regenten auch eine persönliche Begegnung zwischen den erlauchten Souveränen von Oesterreich und Rußland Statt finden werde. Die Beziehungen beider Mächte zu einander sollen sich wesentlich freundlicher gestalten haben. Immer deutlicher will man seit der Auszeichnung zwischen Preußen und Oesterreich bei Rußland eine den deutschen Mächten günstige Sinnesänderung wahrnehmen.

Coblenz, 14. Aug. Gestern waren hier die ersten reifen weißen Trauben zu Markte.

— Am verflossenen Samstag Nachmittag stürzte hier von dem Moselwerfte ein 6-7 jähriger, gutgekleideter Knabe in die Mosel da wo diese jetzt durch die Absperrung des ersten Brückenhogens sehr tief ist. Leute, welche von der Brücke aus dieses sahen, schrien um Hilfe, worauf ein unten auf dem Werke befindliches Landmädchen, dessen Name leider nicht bekannt ist, herzuellte, schnell in einen Nachen sprang und den Knaben, der schon unter dem Wasser verschwunden war, glücklich hervorholte.

— Der Kölner-Schützen-Gesellschaft muß es zur besonderen Genugthuung gereichen, daß ihre Idee zum diesjährigen außergewöhnlich großartigen, nationalen Feste anderwärts Nachahmung findet, indem — wie in belgischen Blättern zu lesen — im nächsten Jahre in Brüssel die Fort-

setzung folgen soll, und hat der König der Belgier demselben schon ein Schloß zur Verfügung gestellt, welches in genannter Stadt ausgeschossen werden wird. Das Kölner Schießen wird am Sonntag den 26. d. seinen Anfang nehmen und sind nahezu 1000 Schützen-Gesellschaften eingeladen worden. Es wird ein Fest werden, so in ganz Deutschland noch nie dagewesen.

Köln, 11. Aug. Nach den Mittheilungen, welche die hiesige Zeitung aus dem Königreich Polen bringt, steht es nunmehr fest, daß Kaiser Alexander am 3. September in Warschau eintreffen wird. Die Truppenzüge dauern ununterbrochen fort, da auch das lithauische Armeecorps zu den großen Militärübungen herangezogen wird und bis zum 3. September im Lager von Bielany eingetroffen sein muß. In diesem Lager, ganz in der Nähe der polnischen Hauptstadt, ist es bereits äußerst lebendig. Nach glaubwürdigen Angaben werden die im Warschauer Lager zusammengezogenen Truppenmassen 130,000 Mann stark sein, eine Concentration, die wohl auf mehr als bloße Schau Manövers hindeutet. Offenbar will Rußland für alle Fälle gerüstet sein, da es die Hoffnung noch nicht aufgegeben hat, bei dem demnächst erwarteten Ausbruche einer Schilderhebung in den türkischen Nordprovinzen mit einer activen Intervention vorgehen zu können. — Der Prinz-Regent soll, wie man in Warschau wissen will, die Vermittlung zwischen Rußland und Oesterreich übernommen und zu Stande gebracht haben.

München, 10. Aug. Die Allg. Btg. schreibt: „Die begeistertsten, vieltausendstimmigen Jubelrufe, mit welchen heute Abend der Kern der Bürger- und Einwohnerschaft Münchens den in seine Haupt- und Residenzstadt zurückkehrenden Monarchen empfing, waren der wahre Ausdruck des Dankgefühls für den hervorragenden Antheil, den Se. Maj. König Max an dem so glücklich gelungenen Werke der Wiedereinigung aller deutschen Fürsten gehabt hat. Tausendstimmiger Jubelruf in stets aufs Neue wiederholtem Hoch begleitete den Monarchen auf seinem ganzen Wege bis zum Schlosse. Sichtlich überrascht und gerührt dankte der König, nach allen Seiten hin huldvoll grüßend, durch wiederholtes Erheben von seinem Platze im Wagen.“

Mecklenburg-Schwerin, 8. Aug. Kürzlich hat sich folgender Fall bei uns zugetragen: Ein preussischer Candidat, der hier als Hauslehrer fungirt, wünschte sein zweites Examen zu ma-

„Dann hab' ich auch eine Krankheit durchgemacht, welche . . .“  
„Desto besser!“ unterbrach ihn Clementine.  
„Welche mich gänzlich verändert hat, so daß ich gar nicht mehr zum Wiedererkennen bin, wie mir meine besten Freunde sagen. Außerdem trage ich jetzt auch den Bart anders, ferner ist das Bild schon lang gemacht und noch dazu nicht einmal getroffen! . . .“  
„Desto besser! desto besser!“ wiederholte das junge Mädchen. „Sollen gestanden, — darf ich sagen, wie es mit nm's Herz war?“  
„Gewiß, reden Sie nur!“  
„Es ging mir gegen die Natur, meinerseits diesen Heirathsplan unmöglich zu machen, auf den, ich weiß, unsere beiden Familien von jeher so viel Werth gelegt haben; aber ich hatte mir vorgenommen, mich an Ihr Zarigefühl, an Ihren Edelmut zu wenden, damit . . .“  
„Damit?“ frug Eduard.  
„Damit Sie selbst den Plan aufgegeben hätten.“  
„Sie wollen also? . . .“  
„Vor allen Dingen, daß Sie von mir aus, Ihrem Marceller Vater wissen lassen, daß er ein großer Pfluscher ist.“  
„Und dann?“ fragte Eduard weiter.  
„Dann . . .“  
Clementine vollendete nicht; aber sie bückte sich anmuthig, um ein Tausendschön zu pflücken, das sie Blatt für Blatt entblätterte. . .

Bei jeder Liebe gibt es einen Augenblick, wo das Mädchen ein Blümlein entblättert und um Aufschluß über das Herz des Geliebten fragt.  
„Armer Julius!“ dachte Eduard. „Bielleicht hat er wohl daran gethan, zu sterben.“  
„Apropos,“ sprach das muntere Kind, „Sie wissen nicht, ich habe einen großen Fehler!“  
„Wirklich?“  
„Ich spiele kein Clavier.“  
„Weiter nichts!“  
„Ich habe zwar einmal angefangen; aber nachdem ich mich nur zu deutlich überzeugt hatte, daß ich es doch zu Nichts bringen würde, habe ich es aufgegeben, mich, meinen Lehrer, mein Instrument und meine ganze Umgebung damit zu quälen.“  
„Ich wußte wohl, daß Sie gar keinen Fehler haben,“ fuhr Eduard fort. „Aber Sie singen vorhin einen Satz an, den Sie nicht ausgesprochen haben . . .“  
„Glauben Sie?“  
„Ich weiß es. „Dann“ sagten Sie.“  
„Ich erinnere mich gar nicht mehr.“  
„Es war gewiß etwas recht Hartes für mich, und aus Herzensgüte zögerten Sie? . . .“  
„Ich wünschte, daß Sie sobald nicht ankommen möchten, nicht wahr?“  
„Ja, und dann? . . .“  
„Und dann, . . .“ vollendete Clementine mit einer von Herzklopfen halb unterdrückten Stim-

me, „habe ich Gott gedankt, daß er mich nicht erhört hat.“  
Und sie lief zu ihrer Mutter, an deren Hals sie ihre Nothe verbar, unter dem Vorwand, ihr einen Kuß geben zu müssen.  
4.  
Eduard fing bald an, die Schuld seiner Verrätherei durch innere Qualen und bittere Vorwürfe, die er sich machte, abzudäßen. Er ward von dem Feuer einer Leidenschaft, die ohne Hoffnung war, verzehrt und die Heiligkeitsschandung, die er sich hatte zu Schulden kommen lassen und deren Eade er nicht ab sah, fiel am Härtesten auf ihn zurück. Er war zum Frevel, zum Betrüger geworden und wußte selbst nicht recht wie die Umstände hatten ihm eine verbrecherische Idee eingegeben, der er sich theils aus Hanz am Abenteuerlichen, theils einem ihm selbst unbewußten Zuge folgend hingegeben hatte.  
Doch dachte er nicht daran, seine Rolle weiter zu spielen. Er hätte sich gerne eingerebet, daß sein ganzes Benehmen bis jetzt ein, wenn auch etwas unzeitiger und frivolster Scherz gewesen sei, wenn er sich nicht selbst hätte gesehen müssen, daß das Maß des Scherzes bereits überschritten sei.  
Hätte das Mädchen nicht wirklich einen Eindruck auf ihn gemacht und hätte er nicht

chen; zu dem Ende muß er das Zeugniß bringen, daß er sich bei dem Abendmahl gehalten. Dieses Zeugniß kann aber der Candidat nicht produziren, weil demselben, als einem Untertan, an zwei Stellen die Theilnahme am Abendmahl verweigert worden ist. In dieser Angelegenheit hat der Candidat sich an den Oberkirchenrath in Berlin gemeldet und diesen Fall zur Angelegenheit gebracht. Es wäre dringend zu wünschen, daß das preussische Kirchenregiment diese Angelegenheit, in welcher das Prinzip unserer Kräfte und bornirten Exklusivität zur Erscheinung kommt, mit vollem Ernst behandeln möchte. Es ist gar nicht anzuspreehen, wie sehr unsere evangelische Bevölkerung unter dem bodenlosen Willkürregiment dieser kleinen Koterie zu leiden hat. In der letzten Zeit ist das Treiben dieser Clique noch widerlicher und unheimlicher geworden, seit sie angefangen hat, unter dem Scheine des Lutherthums auf die auflöblichste Weise Haß gegen die preussische Politik zu verbreiten.

**Oberhausen, 8. Aug.** Von einer Badecur aus Kissingen zurückkehrend, passirte heute eine vornehme holländische Dame, in Begleitung ihrer erwachsenen Tochter und ihres Schwagers, den hiesigen Painhof. Dieselben benutzten den kurzen Aufenthalt, um eine Flasche Wein zu trinken. Leider sollte die Dame nicht die Heimat wiedersehen, denn beim Einsteigen in den Wagen sank dieselbe, vom Krugenschlage getroffen, leblos zusammen. Es war ein erschütternder Anblick, die unermüdelichen Wiederbelebungsversuche der Tochter anzusehen, bis dieselbe sich händeringend in ihr Loos ergab.

**Wien, 11. Aug.** Man will hier bestimmt wissen, daß zwischen Frankreich und Rußland ein Abkommen getroffen ist, kraft dessen Rußland seine bekannte Forderung, daß schon jetzt, für den Fall, daß ähnliche Ereignisse wie in Syrien in andern Theilen der Türkei sich zugetragen sollten, das Interventionsrecht der Großmächte anerkannt werde, zurückgezogen, Frankreich dagegen die Verpflichtung übernimmt hat, bei dem Eintritt der gedachten Ereignisse nicht bloß die Initiative zu ergreifen, um Rußland dasselbe Commissorium zuzuwenden, welches es selbst in Syrien auszuüben im Begriffe steht, sondern auch die Uebertragung eines solchen Commissoriums mit seinem ganzen Einfluß zu befürworten. Daß unter diesen Umständen weniger als je an eine Zusammenkunft der Kai-

ser Franz Joseph und Alexander gedacht wird, liegt auf der Hand.

**Wien, 11. Aug.** Der von dem interimistischen Leiter der Finanzen, Herrn v. Pleuer, veröffentlichte Bericht hat keinen bedeutenden Eindruck gemacht, obwohl man den unleugbaren Werth dieser Arbeit nicht unterschätzt. Man ist aber überzeugt, daß die Voraussetzung, von welcher Herr v. Pleuer ausgeht, daß nämlich seine Verrechnungen durch keine außerordentlichen Ereignisse durchkreuzt werden, unerfüllt bleiben wird, denn Alles deutet darauf hin, daß neue Stürme bevorstehen, welche die österreichischen Finanzen in einem weit höheren Grad in Anspruch nehmen werden, als dies selbst im verfloffenen Jahre geschahen. [Aber die Stürme wären vielleicht noch zu beschwören: freiwillige Amputation Venetiens — gegen Entschädigung.]

**Salzburg, 12. August.** Bei der heutigen Feier der Eisenbahn-Einweihung äußerte der Kaiser Franz Joseph in einem Toast u. A.: Die Gefühle der Einigkeit, womit wir auch allen deutschen Bundesgenossen. Ich kann mich nicht enthalten, meine Gedanken freudig auf die Tage zurückzuwenden, wo ich die Hand des Prinzregenten von Preußen ergriff zur Bekräftigung der einmüthigen Gesinnungen, die wir einander entgegen brachten. Der Toast schloß mit den Worten: Hoch dem Könige Bayerns, hoch Bayerns tapferem Volke, hoch der Einigkeit zwischen den Fürsten und den Völkern Deutschlands! In dem Erwiderungs-Grüße des Königs von Bayern hieß es u. A.: Begeisterung und Hoffnung begrüßte jüngst die freundliche Begegnung der Herrscher Oesterreichs und Preußens. Eine Würzschäft ist sie für Deutschlands Einigkeit. In dieser liegt unsere Kraft, unsere Stärke. Hoch dem Kaiser Oesterreichs, hoch Oesterreichs treuen, kampfbewährten Söhnen, hoch der Einigkeit beider deutschen Großstaaten!

#### Ausland.

**Paris, 12. Aug.** Der Moniteur meldet, daß der Kaiser die brieflichen Mittheilungen von der Niederkunft der Prinzessin Friedrich Wilhelm von Preußen der Prinzessin Friedrich Karl von Preußen und der Herzogin von Montpensier empfangen habe.

— Zur Feier des 15. August wird, wie gewöhnlich, in den fünfzehn Theatern um 1 Uhr Mittags Gratis-Vorstellung sein, ferner werden auf der Esplanade der Invaliden Pantomimen,

Seiltänzerspiele und Maskentänzen, auf der Saine zwischen Invaliden- und Jena-Brücke Wettfahrten und auf der Place du Trone verschiedene Belustigungen veranstaltet. Am Abend ist Illumination und Feuerwerk am Quai d'Orseil, auf der Jena-Brücke und auf der Place du Trone.

— In Toulon ist Befehl eingelaufen, mit dem Einschiffen von Material auf dem Dampfer Mayenne nach China anzuhalten. Man sagt, daß nach Berichten aus Hong-Kong das ganze Material, welches durch die „Jere“ verloren ging, gerettet werden konnte und man so gar hofft, daß in der Einfahrt des Hafens von Amoy gesunkene Schiffe wieder flott machen zu können.

**Paris, 12. Aug.** In der verfloffenen Nacht fing die Barakke des Kaisers im Lager von Chalon's Feuer und war ganz in der Nähe seines und des kaiserlichen Prinzen Gemach. Es ist so schnell gelöscht worden, daß man den Prinzen nicht zu wecken brauchte.

**Italien.** Aus Rom wird vom 7. gemeldet, daß dort vollkommene Ruhe herrscht. Die Municipalität von Rom verlangt das Verbot der Getreideausfuhr, aus Besorgniß wegen Theuerung. — Die Nachricht, daß Garibaldi auf dem neapolitanischen Festlande gewesen, wird bis jetzt bloß in einer Correspondenz aus Neapel erwähnt; Garibaldi wäre am Samstag am „Pausilippe“ ans Land gestiegen, hätte mit den Notabilitäten der italienischen Partei conferirt und wäre Tags darauf wieder nach Sicilien zurückgekehrt; er werde nun in Neapel zu landen, die Berufung durch das Parlament abwarten. In einem der Quartiere Neapels soll Cosens, Garibaldi's Adjutant, welcher ein Corps auf Sicilien befehligt, zum Viceleibant gewählt sein. Das sardinische Admiralschiff war von Valerano zu Neapel angelangt. Der Graf von Syracus besuchte dasselbe und soll sich für die Annexion ausgesprochen haben.

**Neapel, 7. Aug.** Garibaldi war hier, um mit den Notabilitäten zu verhandeln, und ist am Sonntag wieder abgereist. — Man erwartet hier die Zusammenberufung des Parlaments. Bei den Wahlen erhielten 19 Candidaten den Vorzug, die für die Annexion sind. — Aquila und zahlreiche Marine-Offiziere weigern sich, gegen Garibaldi zu bekämpfen.

bemerkt, daß auch er ihr nicht ganz gleichgültig sei, so hätte er sich die ganze Sache weniger zu Herzen genommen; — so aber lieferten sich die aufkeimende Reizung und das Bewußtsein, ihr einzusagen zu müssen, heftige Kämpfe.

Die Nacht brachte ihm jedoch Rath: er sah ein, daß er das hübsche Melodram des gestrigen Tages, kaum begonnen, ebenso rasch wieder zum Ende führen müsse. Bevor die Sache tragisch werden konnte, stand es noch in seiner Macht, ihr einen ungeschicklichen und humoristischen Ausgang zu verschaffen.

So rasch, als ihm die Idee zu seiner Personalsäckung gekommen, so plötzlich kam er auf eine absonderliche Lösung derselben.

Fort mußte er: nur wollte er lieber das Andenken eines originellen, wenn auch etwas frivolen Varrons hinterlassen, als den eines gemeinen Abenteurers.

Demgemäß hatte er seinen Entschluß gefaßt und schritt an die Ausführung.

Den andern Morgen in der Frühe kam Herr von Bieuville und schlug ihm einen Spazierritt in das Wäldchen von St. Germain vor.

Eduard kündigte ihm dagegen kurz und bündig an, daß er abreise.

„Und wohin gehen Sie?“ frug der Ex-Schwiegervater.

„Ich habe in Paris eine Angelegenheit zu ordnen, die mich zwingt, Sie zu verlassen,“ entgegnete der junge Mann.

„Wie? Was für eine Angelegenheit können Sie denn in einer Stadt haben, in die Sie zum erstenmal kommen, in der Sie Niemand kennen?“

„Das Alles ist richtig; aber es ist nicht weniger ausgemacht, daß ich unter jeder Bedingung gleich abreisen muß.“

„Am Ende gar. . . Sie wollen doch nicht Geld bei Ihrem Banquier holen, lieber Schwiegervater?“

„Wollte Gott, ich hätte einen!“ dachte der junge Mann.

„Das wäre noch schöner!“ fuhr Herr von Bieuville fort. „Als wenn meine Cassé nicht die Ihrige wäre!“

„Davon bin ich überzeugt, aber. . .“

„Wenn Sie denn durchaus Geld oder so etwas von Ihrem Banquier haben wollen, können Sie denn nicht einen zuverlässigeren Bedienten schicken, ohne des Vergnügens Ihrer Gesellschaft zu berauben?“

„Sie sind zu liebenswürdig und doch. . .“

(Schluß folgt.)

## Deutsch ist mein Pulsschlag.

Ein Lied für's Volk von einem Mainzer Bürger.

In meinen Adern rinnt deutsches Blut.  
In meinem Herzen wohnt treuer Muth.  
Wer Deutschland liebet, den nenn' ich mein;  
Er soll mein Lebtage mein Bruder sein.  
Deutsch ist mein Pulsschlag! deutsch ist mein Sinn!  
Und ich will bleiben Der, der ich bin!

Re mmt mir der Franzmann in mein Gehog,  
Dem weil' ich deutlich nach Hans den Weg.  
Die deutschen Hende sind altbekannt,  
Sie haben Wanden schon übermannt.  
Deutsch ist mein Pulsschlag! deutsch ist mein Sinn!  
Und ich will bleiben Der, der ich bin!

Ach, wenn mein Deutschland nur einig wär,  
Die Welt beherrschte der deutsche Bär!  
Dann säng' ich wahrlich noch einmal so  
Begeistert, begeistert und seelenroh:  
Deutsch ist mein Pulsschlag! deutsch ist mein Sinn!  
Und ich will bleiben Der, der ich bin!

(Diasfalia).



### Bekanntmachung.

Es sollen die Mobilien und Koch-Utensilien der Kochanstalten der 4. Bau-Abtheilung der Rhein-Nabe-Eisenbahn **am Samstag den 23. August, d. J., Morgens 10 Uhr** auf dem Bahnhofe zu St. Wendel (am Güterschuppen) gegen gleich baare Zahlung öffentlich und meistbietend versteigert werden.

Die zur Versteigerung kommenden Gegenständen bestehen aus Mobilien verschiedener Art, sowie aus kupfernen, stählernen, eisernen, blechernen und hölzernen Koch- und Küchengeräthschaften, worunter sich namentlich befinden:

3 große verzinnte kupferne Kochkessel, 300 Quart enthaltend 111 Pfund schwer und mit kupfernen Deckeln versehen.

2 kleinere verzinnte kupferne Kochkessel, 150 Quart enthaltend, 84 Pfd. schwer mit kupfernen Deckeln.

4 emaillirte eiserne Kochkessel mit kupfernen Deckeln und 150 bis 300 Quart enthaltend (Kessel fast alle noch neu.)

Die Eisentheile zu zwei vollständigen Kochherden.

2 Bratöfen mit Thür und sonstigen kleineren Kochgeräthen.

St. Wendel, den 31 Juli 1860.

Der Abtheilungs-Baumeister,  
**Volte.**

### Bekanntmachung.

**Montag, den 20. d. Mts.,** Morgens um 9 Uhr, wird auf meiner Amtsstube dahier, die Erbauung einer Einfassungs-Mauer am hiesigen Kirchhofe und die Lieferung eines Thores, veranschlagt zu 295 Thlr. 11 Sgr. 8 Pf. öffentlich verdungen.

Berschweiler, den 11. Aug. 1860.

Der Bürgermeister,  
**Sobus.**

### Bekanntmachung.

Am Montag, den 20. August, Morgens 10 Uhr, werden auf dem Bahnhofe St. Wendel und an meiner Wohnung, Bauhölzer von 5—6 und 9—10 Zoll stark, so wie eine Parthie ausgesuchter, fast kantiger Lannenschwarten 3—4 Zoll stark 9 Zoll breit gegen Baarzahlung versteigert.

Mußweiler.

### Einladung.

Das

**Wasserschieber-Waldfest,** der ungünstigen Witterung wegen gestern ausgefällt, findet nunmehr Sonntag, den 19. und Montag, den 20. August, in der früher angekündigten Weise Statt, und ladet zu dessen Besuch auf's Neue freundlichst ein

Das Fest-Comité.

## Frisch angekommen!

bei  
C. Maurer in  
St. Wendel.

Der wegen seiner ausserordentlichen Güte wohlbekannte

**weisse Brust-Syrup**  
aus der Fabrik von

**G. A. W. Mayer in Breslau**

ist leicht zu haben

bei  
C. Maurer in  
St. Wendel.

### A t t e s t.

Als ich im vorigen Jahre in Böhmen war, bekam ich Husten und war der Schwindsucht ganz nahe, konnte nicht einmal gehen, mußte, da ich so manches Mittel brauchte, mich nach Hause fahren lassen, so daß man mich heben und legen mußte, und war ganz entkräftet. Meine Frau hatte von dem Mayerischen Brustsyrup gehört, und da solcher hier beim Herrn Goldammer zu erhalten war, kaufte mir meine Frau eine Flasche, worauf mir nach dessen Gebrauch schon etwas leichter wurde. Ich brauchte dann noch etliche Flaschen davon und derselbe hat mich gut hergestellt, so daß ich wieder kräftig bin und arbeiten kann. Ich danke dem Herrn Mayer für die gute Sache und kann diesen Syrup mit Recht dergleichen Kranken anempfehlen.

Deutschnorddorf in Sachsen, den 14. März 1860.

Fried. Wilh. Weinhold.

### Mitbürger!

Da ich der hiesigen Stadt billiges Brod verschafft und die Bäcker gezwungen habe mit dem Preise desselben herunterzugehen, finde ich mich veranlaßt, meine Mitbürger zu bitten, auch ferner ihren Bedarf an Brod im Hause des Peter Riefer zu nehmen, damit der hiesigen Stadt die Wohlthat nicht wieder entzogen wird, billiges und gutes Brod zu haben, denn sobald die Bäcker erreichen, daß ich kein Brod mehr verkaufen könnte, so würde die alte Leyer wieder sein, ich werde stets besorgt sein, billiges aber auch gutes und schmackhaftes Brod zu liefern.

St. Wendel, den 15. Aug. 1860.

**Joseph Horten.**

### Mr. Lambert

#### Bahnarzt

Sohn des Doctor Lambert in Straßburg,  
Nachfolger des Herrn Michault,  
rue tête d'or 3 in Metz

hat die Ehre, das Publicum zu benachrichtigen, daß er den 2. und 16. jeden Monats in Forbach im Gasthof „zum goldenen Wagen“ zu consultiren ist.

Herr Lambert beschäftigt sich mit allen zahnärztlichen Operationen und dem Einsetzen künstlicher Zähne. **Er spricht Deutsch.**

**W** für Augenleidende! **S**ie  
sucht Dr. Webers Augentinktur à  
Fl. 2 1/2 Sgr. die Niederlage von  
**Carl Maurer,**  
in St. Wendel.

### Große Ausstellung

Stereoscopen, welche bis jetzt von Pariser  
die schönsten und neuesten sind, die nur  
gezeigt werden können. Dieselben werden  
von heute Abend an gezeigt. Der Schau-  
platz ist in einer auf dem Viehmarke  
erbauten Bude.

Sucht bittet  
Um zahlreichen Besuche  
**W. Veruli.**

Zum Volke gewendet er also spricht:  
„Was der Bauer nicht kennt, das ist er nicht!“

Und die Kirche verläßt er zur selbigen  
Stund.

Frei nach Schiller.



### St. Wendel.

Im Gasthaus zum  
Schwauen.

Donnerstag, den 16.  
und Freitag, den 17.  
Juli große Extra-Vor-  
stellungen des rheinischen  
Athleten **Francois  
Schneider** mit neuen  
Abwechslungen. Außer-  
ordentliche Uebungen der  
höhern Turnkunst von **Hypolit Köppler.**

Anfang 8 Uhr.

Das Nähere besagen die Zettel.

### Casino zu St Wendel.

Zur feier des 5. Stiftungs-festes.  
**Mittwoch, den 22. August c.,**

### GROSSER BALL.

Die Musik wird durch das Musik-  
Chor des Königl. Preuß. 40. Infanterie-  
Regiments ausgeführt.

Entree 10 Sgr.

Freundlichst ladet hierzu ein.

Die Casino-Direction.

### Casino zu St. Wendel.

Am 23., 24. und 25. August findet  
als Fortsetzung des Stiftungsfestes, ein  
**Preis Kegelschieben,**  
wie in den vergangenen Jahren, Statt.  
Das Loos kostet 10 Sgr. und ist die  
Einzeichnungs-Liste beim Deconomen der  
Gesellschaft einzusehen.

St. Wendel, den 15. August 1860.

Das Comité.

Verantwortlicher Redacteur, Drucker und Verleger  
Carl Maurer in St. Wendel.